

Wie kann Religion ein Schulfach sein, wieso sind so viele Schulen konfessionell ausgerichtet?

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 1. Dezember 2018 17:04

Zitat von Krabappel

Wie tut der Vatikan das?

Der Vatikan verweigert sich dem humanistischen Wertekonzept, also der Vorstellung, dass Ethik durch menschliches Denken und durch menschliche Überzeugung definiert ist. Der Vatikan will nicht auf die Überzeugung verzichten, dass Menschenrechte letztlich göttlich gesetzt sind, denn das göttliche Recht sei dem menschlichen immer übergeordnet - eine problematische Vorstellung, wie ein Blick in die Geschichte und auf das hartnäckige Rückzugsgefecht zeigt, das die christlichen Kirchen gegen jeden Fußbreit in Richtung mehr Freiheit und mehr Gleichberechtigung bekämpft haben. In einem Beitrag des Deutschlandfunks findet sich eine [sehr gute, knappe Erklärung dieses Problems](#).

Letztendlich verfolgt der Vatikan eine Politik die äquivalent [der Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam](#) verstanden werden kann. Mit allen üblen und kontraaufklärerischen Folgen. Weiß aber wieder mal keiner und den Christen in ihrer Allgemeinheit mit ihrem mangelhaften Interesse an Glaubensdingen ist es ohnehin gleichgültig.

Zitat

Hier, Bedarf angemeldet 😊

Wissenschaft ist - gleichgültig ob "hard science" oder "soft humanities" - in strenger Definition ein methodisch-logisches Werkzeug, das angewendet wird, um weiterführende Erkenntnisse über die Realität zu gewinnen, die intersubjektiv überprüfbar und nachvollziehbar sind. Wissenschaft muss dem Goldstandard genügen, einerseits in ihren deduktiven Aussagen überprüfbar zu sein, andererseits überprüfbare induktive Aussagen über neue Sachverhalte zu tätigen. In den Geisteswissenschaften wird diese strenge Definition seit dem "linguistic turn" der 80er und der postmodernen Relativierungstendenz leider zunehmend und ohne Not verworfen. Die klassische Philologie und die strenge historische Methode verlieren auch bei der kritischen Reflektion des Master Discourse nicht ihren Wert, was aber oft genug nicht mehr gesehen wird, wenn Geisteswissenschaftler ihr Handwerk nicht mehr sicher beherrschen. Denn bei ihnen gilt weiterhin das Primat der Empirie und das Eichmaß der definierten und falsifizierbaren wissenschaftlichen Begrifflichkeit. Bei den Naturwissenschaften ist dagegen dieser Komplex selbstredend kein wissenschaftstheoretisches Problem, denn naturwissenschaftliche Aussagen führen zu funktionierenden oder zu nichtfunktionierenden

Experimenten, was die Diskussion dann beendet. (Glückliche Naturwissenschaftler...)

Die Theologie ist seit jeher anders. Dramatisch anders. Weil sie seit jeher mit der Interpretation einer besonderen Kategorie von Texten, nämlich den "heiligen Schriften" befasst ist, ist sie so anders, dass einige Denker im Vergleich von Wissenschaft und Theologie als von "non-overlapping magistera" sprechen, also von Formen des Weltverständnis, die nicht vereinbar aber dennoch gleichermaßen gültig seien. Meiner Meinung nach ist das und die Vorstellung, dass die Theologie eine Wissenschaft ist, ein apologetisches Konstrukt. Warum?

Die Theologie basiert wie andere historisch diskursive Zweige der Geisteswissenschaft auf der Hermeneutik, d.h. der Analyse und Interpretation textlicher Aussagen im erweiterten Textbegriff. Der Hermeneutikerin liegt ein Text als empirische Material vor und sie gewinnt durch die Anwendung geeigneter wissenschaftlicher Methoden daraus über ihre Fragestellung neue, intersubjektiv belastbare Erkenntnisse. Das grundlegende Konzept aller hermeneutischer Textbetrachtung nach modernen wissenschaftstheoretischen Vorstellungen ist das der Lesarten - d.h. dass die Bedeutung eines Textes nicht außertextlich fixiert ist, sondern in der diskursiven Dynamik zwischen Text, Leser und Kontext konstruiert wird. Die so entstandene Textbedeutung ist also etwas, was in ihrer konkreten Ausformung vom Kontext abhängig ist. Diese Textbedeutung mag nach jeweiligem historischen Kontext subjektiv zu unterschiedlichen Lesarten führen, diese Lesarten sind aber jeweils objektiv analysierbar und empirisch herleitbar. Die Hermeneutik ist nicht mit der Wahrhaftigkeit dieser Lesarten befasst, sie betrachtet und analysiert die Lesarten nur in ihrer Ausformung.

Da, wo die Theologie nur mit der wissenschaftlichen Betrachtung von Lesarten ihrer "heiligen Schriften" befasst ist, kann sie wissenschaftlich arbeiten. Ohnehin kann der Theologe da wissenschaftlich arbeiten, wo er als Historiker, als Philologe, eventuell als Archäologe tätig ist und die Anforderungen und Grenzen dieser Wissenschaften beachtet. Das sind allerdings Zuträger der Theologie - so wie der Historiker die Numismatik, Chronologie, Paläographie, Diplomatik etc. als Hilfswissenschaften kennt und schätzt. Dort, wo die Theologie ihren Kernbereich berührt und zur "Wissenschaft des Göttlichen" wird, was ihr Name ist und repräsentiert, da beginnt sie allerdings die Auseinandersetzungen der potenziellen Lesarten zu verlassen, denn sie betritt das Areal des "Glaubens", d.h. einer vorgegebenen Systematik von Begrifflichkeiten und Vorstellungen, die per definitionem nicht zu hinterfragen sind. Denn wie ließe sich eine Aussage wie "Jesus ist der Erlöser" hermeneutisch überprüfen, außer, wenn die entsprechenden Aussagen des Evangeliums dogmatisch als "wahr" definiert werden? Verstöße gegen die Dogmatik werden von den Religionsgemeinschaften hart sanktioniert. Nicht wenige Hochschullehrer wurden in ihrer bürgerlichen Existenz vernichtet, weil sie autoritativen Dogmen nicht mehr folgen wollten.

Glaubensinhalte sind nicht hermeneutisch ermittelt sondern historisch und diskursiv tradiert. Glaubensinhalte formen ein gedankliches, narratives System, das eine metaphysische Struktur beschreibt, die als Basis des Weltverständnisses und daraus erwachsenden Konsequenzen dient. In anderen Worten, Glaubensinhalte definieren eine Mythologie, die jenseits rational kritischen Verständnisses verortet ist. Das führt allerdings zu einem Problem, nämlich der

Schwierigkeit, dass die diskursiven Kontexte einer Mythologie nur mit Schwierigkeiten mit der hermeneutisch historischen Bedeutung einer textlichen Aussage der "heiligen Schrift" in Einklang zu bringen ist. Es ist nun einmal so, dass eine Aussage wie "die Hexe muss verbrannt werden" oder "die Frau schweige in der Gemeinde" oder "alle Wesen und Tiere der Natur sind dem Menschen zum Nutzen" nicht von Menschen aus einer zivilatorisch entwickelten Gesellschaft geteilt werden können. Im heutigen Deutschland sind solche Äußerungen nicht zu ertragen - hermeneutisch sind sie allerdings ohne jeden Widerspruch aus den "heiligen Schriften" abzuleiten.

Hier setzt die Tätigkeit der Theologie ein. Denn es geht im Anspruch der Theologie nicht darum, eine intersubjektiv falsifizierbare Lesart der "heiligen" Schrift anzubringen, die ggf. mit den geltenden Werten der Gesellschaft kontrastiert werden könnte. Die Aufgabe der Theologie ist, eine Lesart zu konstruieren, die die Aussagen der "heiligen Schrift" als Begründung der jeweiligen Überzeugungen der Gesellschaft rechtfertigt: mit den "christlichen Werten" ließe sich eine Gesellschaft analog des IS genau so rechtfertigen wie eine tolerant pluralistische Gesellschaft, die durch die rational humanistische Aufklärung definiert ist. Da die Theologie also beliebige Wertesysteme bedienen kann, definiert sie sich als nichts anderes als als Werkzeug einer aktuell gewünschten Lesart der "heiligen Schrift" - in anderen Worten, sie ist ein textliches Instrument, die ursprünglich verstörenden Aussagen der "heiligen Schrift" durch eine neugestaltete Narrative in eine gewünschte Form umzuwandeln.

In anderen Worten: die Theologie wandelt eine primitiv autokratische Textbedeutung, die einzig mögliche historische Lesart, der "heiligen Schrift" in eine scheinbar modern tolerante Lesart für eine Freiheitsideologie um. Wenn dies die heutige Funktion der Theologie angesichts der heutigen Leitdiskurse in Westeuropa ist, so ist die gleiche diskursive Funktion in allen möglichen historischen Kontexten zu zeigen: in der protestantischen und katholischen Theologie des 16. Jh. ist die Absolutismuskritik und -affirmation je nach landesherrschaftlichem Bedarf zu finden, in der amerikanischen Theologie des 19. Jh. ist eine Affirmation und Ablehnung der Sklaverei zu finden. In der Theologie des 20. Jh. ist eine Ablehnung und Bestätigung des politischen Widerstands gegen Diktatoren zu verorten oder heutzutage die Ablehnung und Toleranz gegenüber Homosexuellen. Theologische Wertung von Ethik ist immer und überall willkürlich und an die Bedürfnisse eines politischen Diskurses gebunden.

Das ist eine narrative Neuerzählung, mit Wissenschaft, Kritik und Rationalismus hat das nichts zu tun.